

Urheberrecht allein beim Vater Jesu Christi

„Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens sein Bitten und Flehen mit lautem Schreien und unter Tränen vor den gebracht, der ihn vom Tod erretten konnte, und er ist erhört worden, weil er es aus Ehrfurcht vor Gott tat. Obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam. Dadurch wurde er zur Vollendung gebracht und ist zum Urheber ewigen Heils geworden für alle, die ihm gehorsam sind. (Zürcher Bibel 2007)

Stimmen

„Mein Zuhörer, mögest du nun selber etwa ein Leidender gewesen sein, oder mögest du Leidende kennen gelernt haben, vielleicht in der schönen Absicht, sie zu trösten: eines hast du gewiss des öfteren gehört, eines das der Leidenden ganz allgemeine Klage ist ‚du verstehst mich nicht, o, du verstehst mich nicht, du setzest dich nicht an meine Satt; wärest du an meiner Statt oder könntest du ganz an meine Statt dich setzen, und somit mich ganz verstehen, so würdest du anders reden‘ ... Das ist ja nämlich, was wahres Mitleiden so gerne möchte, es möchte so gerne sich setzen ganz an des Leidenden Statt, um recht trösten zu können. Jedoch zugleich ist es das, was menschliches Mitleiden nicht vermag; allein göttliches Mitleiden vermag es – und Gott ward Mensch ... der Mensch, der von allen, allen unbedingt am meisten gelitten... Du Mitleidiger, erzeuge wahres Mitleid, indem du nicht den Anspruch erhebst, ganz an des andern Statt dich setzen zu können; und du, der du leidest, zeig wahre Erkenntlichkeit, indem du von ihm nicht verlangst, was unmöglich ist – es gibt ja doch einen, der ganz sich zu setzen vermag n deine wie an jedes andern Leidende Statt: den Herrn Jesus Christ“ (Sören Kierkegaard, Der Hohepriester, in: Die Krankheit zum Tode, 137f.).

„Das rührt an den Schmerz des Lebens, seine Wunden und Risse, all die Krisen und Brüche, die es mit sich bringt. Tief in uns rumort dieser Schmerz, der so viele Formen annehmen kann. Er begegnet als mehr oder minder gut getarnte Depressivität, als Trauer um ungelebtes Leben, als beklommenes Angstgefühl oder als manische Leidens- und Schmerzensvermeidung. Er versteckt sich hinter zahlreichen Süchten, in denen Lebensgier und Lebensüberdruß oft eine bizarre Mischung eingehen“ (H.-J. Petsch, PSt, 1999 II, 209).

„Der Stolz des Märtyrers, den man jetzt freudig und mutig die Bluttaufe empfangen und nach der Krone des Lebens greifen sehen möchte, fehlt ganz! Um von der heiteren Gelassenheit, in der einst Sokrates seinen Kelch getrunken haben soll, schon gar nicht zu reden ... Jesu fällt in die Hände der Menschen, der Sünder. Man bedenke: in die Hände eben derer, in deren Reihe er sich selbst in völligem Gehorsam gestellt hatte, in deren Reihe er ja auch sein und bleiben wollte. Es brach jetzt über ihn herein: was das bedeutet und nach sich zog, wohin er sich damit begeben hatte, die Gewalt des unverbrüchlichen Gesetzes, dem diese Menschen in ihrem Wollen und Tun untertan sind, dem die Welt unterworfen ist, die übermächtige Vergeltung, die ihn durch die Hand eben dieses Menschen treffen musste dafür, dass er es unternommen und gewagt hatte, ein Einsamer in ihrer Reihe, der Versuchung die Spitze zu bieten, an ihrer Stelle einsam das Rechte zu tun. Er sah, dass er dabei nicht nur einsam sein, sondern sie alle gegen sich haben musste: sie, die ja der Versuchung nie widerstanden hatten, ihr immer erlegen waren und immer wieder erlagen – sie, die also alle miteinander nur als mehr oder weniger gefügte Instrumente der Macht der Versuchung und des Versuchers existieren – und handeln, die Jesus gegenüber nur eben im Dienst des Willens und der Herrschaft des Satans tätig sein konnten. Das war die Welt, die er in seiner Person mit Gott versöhnen sollte und wollte. ... Er sah, was auch die größten christlichen und anderen Märtyrer nicht gesehen haben: dass es übermächtig ist, dass es ihn und letztlich alle anderen Menschen nur eben überwältigt und erdrücken konnte...“ (Karl Barth, Brevier 134f.)

Liebe Schwestern und Brüder,

als junger Mann besuchte Graf von Zinzendorf eine Gemäldegalerie in Düsseldorf. Unter den ausgestellten Bildern befand sich eine Darstellung des gekreuzigten Jesus. Unter dem Bild stand der Satz: "Das tat ich für dich, was tust du für mich?" Diese Frage traf das Herz des jungen Grafen wie ein Pfeil. Lange Zeit starrte er auf das Bild und die Frage ging ihm nicht mehr aus dem Sinn. Noch heute bewegt sie fromme Gemüter und Menschen, die davon angesprochen sind.

Ich habe weder die Absicht noch das Format, Zinzendorf zu kritisieren. Dennoch möchte ich mit Euch heute Morgen wahrnehmen und die Augen dafür geöffnet bekommen, was Jesus für uns getan hat und was allem, was wir je für ihn tun können, eine Ewigkeit voraus ist, so wie er der ewige Sohn des Vaters ist gerade als der, der für uns Mensch wurde und diesen Weg bis an Kreuz nicht verlassen hat. Sehen wir also auf Jesus und lassen wir Gottes Wort zu uns sprechen.

1. Die irdischen Tage Jesu und ihre Vollendung

Das sind die 33 Jahre, die Jesus in Israel gelebt hat. Geboren in Bethlehem von der Jungfrau Maria und Josef sein war sein Nährvater. Über die Kindheit Jesu erfahren wir nur, was Lukas überliefert hat vom 12-jährigen Jesus im Tempel, wenn es am Ende dieser für die Eltern Jesu ernüchternden Begebenheit heißt: „Das Kind aber wuchs heran und wurde stark und mit Weisheit erfüllt, und Gottes Gnade ruhte auf ihm“ (Lk 2, 40). Wir erfahren dann, dass sich Jesus zu Johannes dem Täufer begab und sich von ihm im Jordan Taufen ließ, ganz und gar solidarisch mit den Menschen, so dass Johannes erschrak und Jesus zunächst die Taufe verweigern wollte, weil ihm offenbart worden war, dass Jesus der ist, der mit heiligem Geist und Feuer tauft, eben der, auf den Israel hofft, sein Erlöser. Johannes musste bald danach ins Gefängnis, aber Jesus wirkte in aller Öffentlichkeit. Damals schickte Johannes Jünger zu Jesus, die Jesus fragen sollten, ob er der Verheißene sei. Johannes war angefochten. Wer könnte es nicht verstehen?! Jesus gab den Jüngern als Antwort mit, was damals geschah. „Geht und erzählt dem Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, und Taube hören, Tote werden auferweckt, Armen wird das Evangelium verkündigt; und selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“ (Lk 7, 22). Nicht nur diese Antwort gab Jesus den Jüngern des Johannes mit. Jesus bekannte sich auch zum Täufer vor den Menschen und bezeugte: „Ich sage euch: Größer als Johannes ist keiner unter denen, die von einer Frau geboren wurden“ (Lk 7, 28a.). Den Weg zum Vater aber frei machen, das vermochte Johannes nicht, das allein schenkt Jesus, dem Johannes und auch uns. Darum fügte Jesus dem Zeugnis über den Täufer noch die Aussage hinzu: „Doch noch der Geringste im Reich Gottes ist größer als er“ (Lk 7, 28b).

Der Weg, den Jesus für uns gegangen ist, war von Anbeginn auch ein Weg massiver Anfechtungen und Versuchungen. Wir kennen das Zeugnis der Schrift, das uns erzählt, wie Jesus vom Geist in der Wüste umhergeführt wird, wo er vierzig Tage vom Teufel versucht wurde. Jesus hat sich als der gehorsame Sohn des Vaters bewährt. Aber damit waren die Versuchungen keineswegs zu Ende. „Und als der Teufel alle Versuchungen zu Ende gebracht hatte, ließ er von ihm ab bis zu gelegener Zeit“ (Lk 4, 13). Die sah der Feind bald als gekommen an. In der Synagoge von Nazaret las Jesus aus der Schrift, und zwar aus dem Propheten Jesaja die wunderbare Verheißung vom Kommen und dem Werk des Messias und schloss die Lesung mit der Bemerkung: „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört“ (Lk 4, 21). Als Jesus dann in der Aussprache von dem Syrer Naaman sprach, der als Heide von seinem Aussatz geheilt wurde, indessen viele in Israel nicht, gerieten sie in Zorn. „Und sie standen auf und trieben ihn aus der Stadt hinaus und führten ihn an den Rand des Felsen, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinunterzustoßen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging seines Weges“ (Lk 4, 29f.).

Jesus musste auch erleben, wie die Städte, in denen er die meisten Wunder getan hatte, nicht zur Umkehr bereit waren, sondern die Menschen verschlossen blieben.

Besonders bewegte Jesus die verstockte Haltung Jerusalems. „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, und ihr habt nicht gewollt! (Mt 23, 37).

Sei es die Forderung an Jesus seitens der religiösen Führer Israels gewesen, sich direkt durch ein Zeichen vom Himmel vor ihnen auszuweisen oder das Ansinnen von Petrus und den Jüngern, Jesu möge nicht den Weg ins Leiden gehen, immer war der Versucher auf dem Plan. Warum? Weil er uns alle für immer und ewig in seinen Bann schlagen wollte und den Weg, den Jesus für uns zum Vater bereitete, endgültig zu vereiteln suchte.

Aber Jesus wich dem Leiden nicht aus. Er wusste ja von Anfang an auch um den, der ihn verraten und ausliefern würde, Judas, und ging seinen Weg für uns bis zum Tod am Kreuz.

Und dorthin führt uns Hebr., zur Stunde der Gewalt und Finsternis von Gethsemane.

Es war nach dem Abendmahl. Jesus hatte beim Mahl gesagt, dass einer der Jünger ihn ausliefern würde. Da fühlte sich jeder Jünger angesprochen. Bald verleugnete Petrus seinen Herrn, er, der ihm doch Treue bis zum Tod geschworen hatte. Dann gingen sie nach Gethsemane. Dort versagen die Jünger Jesus die Gemeinschaft und schlafen ein. Jesus ist allein, allein mit dem Vater und doch brechen alle Höllenmächte über ihn herein, die ganze Schuld und Not der Welt liegt auf ihn und Jesus liegt vor dem Vater auf den Knien und fleht und schreit unter Tränen „Vater, ist's möglich, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen!“ (Mt 26, 39). Vater, gib mich doch nicht der Macht des Bösen, dem Anspruch des Satans auf die Weltherrschaft preis. Bisher hatte Jesus unter allen Umständen der Macht des Bösen widerstanden, nun soll er sich ihr beugen, die Höllenmächte triumphieren lassen? Gott, der Vater, ganz im Dunkel verborgen! „Diese kommende Verdeckung der Herrschaft Gottes durch die Herrschaft des Bösen und der Bösen erschütterte ihn. Sie war das Ungeheuerliche, das er über sich, über seine Jünger, über die Menschen, das er, alles vernichtend, über sein Werk als Versöhner zwischen Gott und den Menschen und damit über Gottes eigenes Werk hereinbrechen, den Vollzug seines gerechten, hilfreichen Gerichtes tödlich gefährden sah“ (Karl Barth, Brevier 137). Aber auch darunter beugte sich Jesus, lernte unter Tränen Gehorsam und betete: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 22, 42). Jesus bittet darum, dass Gottes Wille geschehe! Er sagt vorbehaltlos Ja zum Willen des Vaters. Auch wenn Jesus für sich Entsetzliches auf sich zukommen sah. Es ging um das Trinken des Kelches des göttlichen Zornes. Das kam in seinem Leiden und Sterben jetzt auf ihn zu. Die Stunde war gekommen. „Er hatte sich nicht geirrt, nicht zu Schweres befürchtet. Es war aller Grund dazu dagewesen, um sein Vorübergehen zu bitten“ (aa0 139). Nun geschah Gottes Wille, um dessen Erfüllung Jesus in tiefster Not gebetet hatte. Jesus nahm den Kelch des Zorn. Denn dazu, damit Gottes Wille so geschehe, wie er in dieser Stunde geschah – dazu war Jesus in diese Stunde gekommen. Jesus lernte gehorsam. Was für ein Wort! Paulus weiß es auch und zitiert aus dem Christushymnus: „Er erniedrigte sich und wurde g e h o r s a m bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2, 8). Und Paulus weiß genauso wie Hebr., dass Jesus erhört worden ist: „Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie....“ (Phil 2, 9f.). Der Weg Jesu also führte in den Tod, auch Jesus kostete den Tod, e r u n s e r a l l e r T o, bevor ihn der Vater der Macht des Todes entriss, als er herausführte aus den Toten den großen Hirten der Schafe“ (Hebr 13,20).

Jesu Gehorsam, Jesus ist uns in allem gleich geworden und also versucht, aber ohne Sünde. In Gethsemane hat er, das Lamm Gottes, die Sünde der Welt getragen und ist dadurch, dass der Vater ihn erhört hat zum „Urheber ewigen Heils geworden für alle, die ihm gehorsam sind.“

Dieses Heil will angenommen und geglaubt sein. Annahme dessen, was der Vater im Sohn für uns getan hat und gehorchen, also aus Glauben leben, auf Gottes Wort hören und ihm folgen, das macht einen Christen, ein Kind Gottes, das ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Diese Freiheit bekommen wir zu Gesicht, wenn wir auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens sehen.

2. Die Tage der Gemeinde und ihr Ziel

Jesus ruft uns zu sich, in seine Gemeinde, auch wir sind erwählt, er hat sich unser herzlich angenommen. Was sich so leicht sagt, ist doch ein großes Wunder. Wir verstehen es nicht, wir werden es bald vergessen oder gering achten, wenn wir uns nicht an Jesus und seine Gemeinde, an Jesus und sein Wort halten. Wer, wovor schon Hebr warnt, die Versammlung versäumt (wie sagen Gottesdienst), wo das üblich wird und damit die Abstände immer größer, ist der Abfall vom Glauben vorprogrammiert. Hebr hält, und das ist sehr ernst, dann eine Umkehr für nicht mehr möglich (6, 4-7). Darum wollen wir uns gegenseitig auch ermahnen zu Treue und Beständigkeit in Gemeinschaft, Wort, Mahl und Gebet. Hier gibt es kein Ausruhen im Sinne von „sich auf den Lorbeeren Ausruhe“, sondern wir bleiben unterwegs als Gemeinde und gehen dem Herrn entgegen, so wie er uns entgegenkommt. So sind wir schon jetzt mit ihm zusammen und warten doch auf die Vollendung in seinem Reich. So sind wir schon jetzt mit ihm zusammen, und doch zur Glaubensfestigkeit gerufen und zur Gnade die unser Herz fest (nicht hart!) macht.

Jeden Tag dürfen wir uns der Gnade des Herrn anvertrauen. Als Brüder dessen, der sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen, wird unser Leben anders als derer, die die Botschaft Christi nicht annehmen, verlaufen. Denn er hat uns ja in seinen Dienst gerufen. Unser Leben dreht sich um das Reich Gottes, so wie es Jesus gesagt hat. Gerade deswegen sind wir von nichts, was Menschenleben ausmacht, dispensiert. So wie Jesus ganz und gar unser Leben geteilt hat, so teilen wir es als die Seinen auch mit denen, die es noch nicht sind. Ja, so wie sich Jesus unser herzlich angenommen hat, so sendet er uns auch zu den Menschen als die, die seine Barmherzigkeit leben und einander annehmen.

Wo wir in Leiden geraten, bleiben wir nicht allein, gerade dort, wo es Leiden um Christi Willen, um sein Wort betrifft. Auch unsere Leidenszeiten bekommen wir zusammen mit ihm als Gottes Zeit zu verstehen. Was wir von Gottes Sohn bekennen, wenn wir „Sein Kreuz und seinen Sieg zusammensehen“, weil der Vater sich ewig zu seinem gehorsamen Sohn bekennt, das fügt sich nun auch in unserem Leben zusammen: unsere Leiden und Nöte und Gottes Gnade und Barmherzigkeit. So lernen wir aufgrund von Jesu Gehorsam, ihm und dem Vater gehorsam zu werden und das heißt „unter dem Gehörten bleiben“ (gr. hyp akouein). Kierkegaard weiß es: „Aber was ist alle ewige Wahrheit wohl anderes als dies: dass Gott waltet; und was ist Gehorsam wohl anderes als: Gott walten zu lassen; ... Und wo lernt man das wohl, außer in der Schule der Leiden, dann, wenn das Kind entwöhnt wird und der Eigensinn abstirbt, und der Leidende zuerst mühsam lernt, dass es doch Gott ist, welcher waltet, bis er endlich in frohem Gehorsam lernt, Gott walten zu lassen“ (aa0 271).

Liebe Geschwister, wir wollen einzig auf die Stimme Jesu hören. Dann werden uns andere Stimmen nicht verführen. Solche Stimmen gibt es genug. Sie ertönen nicht nur außerhalb der Christenheit und Kirche. Oft genug haben sich auch Christen anderen Mächten hörig gemacht. Dass es nicht geschieht, darum hören wir zuerst auf Gottes Wort und lernen unterscheiden zwischen den vielen Meinungen und Stimmen, die tagtäglich an uns heran wollen. Es gilt an der richtigen Stelle zu hören: Der Kranke auf den Arzt, der Ortsunkundige auf den Einheimischen ... Das ist in Ordnung.

Aber es hat seine Ordnung eben im Zusammenhang mit dem, der der Herr des Lebens ist, der es geschenkt hat, der es uns erhält und der es vollendet. Für sich betrachtet, ohne Jesus, bleibt es immer noch das Leben, das Gott uns schenkt und in seinem Sohn erhält, aber es fehlt das, was das Leben zum Leben erst macht: der Dank an Gott, die Dankbarkeit, das Gebet zum Herzen des Vaters. Und ein solches Leben kennt nicht das Heil und die Gnade, die es erst reich macht, das ewige Heil, dessen Urheber Jesus geworden ist und die ihm gehorsam sind, so wie er für uns der gehorsame Sohn des Vaters ist.

So sehen wir Jesus, so spricht er zu uns in seinem Wort. Wenn es heute geschieht, dann werden unsere Herzen ganz neu mit Dank erfüllt werden. Dank für Gottes große, unendliche Liebe, vor der wir stehen, mit der er uns gesucht und gefunden hat. Diese Liebe senkt sich als Gottesfrieden in unsere Herzen. Wir wissen uns in ihm geborgen. Wir erfahren das. Wir erfahren das in den guten Stunden (wenn wir sie so

erleben und benennen), aber auch in den Tagen, wo wir Lasten tragen. Wir sehen auf Jesus und wir lernen, ja l e r n e n! Ja zu Gottes Wegen mit uns zu sagen. Und dieses Ja heißt nichts anderes, als dass wir uns unter die gewaltige Hand des Herrn beugen und festhalten, dass sein Weg mit uns durch Dunkel gehen kann, aber unter der Verheißung, dass er ins Licht führt.

So stehen wir vor Jesus und wollen bekennen: Herr, halte uns bei festem Glauben, bleibe bei uns, damit wir Dir treu bleiben können. Deine Liebe und Hingabe ist unser Leben, ist die Quelle, aus der du uns immer wieder tränkst, so wie die Gemeinschaft deines Leibes und Blutes die rechte Speise und rechte Trank für uns ist.

Lasst mich mit einem Lutherwort nicht schließen, sondern vor dem Bilde Christi bleiben, damit wir hinein gestaltet werden:

„Jesus Christus ist da Leben und der Gnade Bild gegen des Todes und der Sünde Bild. Darum sieh Christus an, der um deinetwillen von Gott verlassen gewesen ist als einer, der verdammt sei ewiglich für dich, da er sprach am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Siehe, in dem Bilde ist überwunden deine Hölle, und deine ungewisse Zukunft gewiss gemacht. Lass dir das nur nicht aus den Augen nehmen, und such' dich nur in Christus und nicht in dir, so wirst du dich in ihm ewig finden“ (Sermon von der Bereitung zum Sterben, 1519; ich füge hinzu: eben auch zur Bereitung zum Leben!).

Gebet:

Herr Jesus, was die Herren dieser Welt nicht über sich bringen, dass hast Du, der Herr und Heiland aller Menschen getan: Du hast Dich unter den Willen des Vaters gebeugt. Du hast ihn nicht, was wir so nennen, verstanden, aber Deine Liebe hat Dich keinen Augenblick vom Vater getrennt und Du hast als Sohn Gehorsam gelernt in jenen Stunden von Gethsemane und alles aus der Hand des Vaters genommen. Sein und nicht Dein Wille sollte geschehen. Der Vater hat dich erhört und in deinem Kreuz und deiner Auferstehung sehen wir, dass Sein Wille und Dein Wille eins sind.

Herr Jesus Christus, wir möchten auch gehorsame Kinder Gottes sein. Du kennst uns und siehst, wie uns schon geringe Sorgen, Erfahrungen, Streitigkeiten Anlass zur Anfechtung werden und wir unseren Willen durchsetzen möchten, oft ohne zuzugeben, das wir es wirklich wollen. Vor Deinem Kreuz Herr Jesus, müssen wir nicht verstummen, sondern dürfen wir Dir von ganzem Herzen danken, dass Du uns nicht verwarfst, sondern so liebtest, dass Du Dein Leben für uns gegeben hast.

Dank sei Dir, o Herr, Dank Dir, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

19.03.10/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)